

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1755

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN318046350

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318046350> | LOG_0005

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046350>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Vorrede des Herrn Simon Patrick.

Das folgende Werk ist so lang worden, daß ich die Vorrede um so viel kürzer machen muß. Diese soll sich auf zween Hauptpuncte einschränken. Sie soll eine kurze Nachricht erstlich von dem Psalmenbuche, und hernach von meiner Umschreibung desselben, geben.

I. Was das erstere anbetrifft, so besteht dieses Buch aus bewundernswürdigen Gesängen, welche nachdrücklicher bewegen, und das Gemüth mehr rühren, als die vortheilhaftesten Sprüche ohne Dichtkunst zu thun vermögen; sonderlich da die Dichtkunst hier zu einer solchen Vollkommenheit gebracht worden ist, wie man in der That in diesen von Gott eingegebenen Gesängen findet. Es ist dieses, wie Melancthon nach der Wahrheit spricht, das schönste und zierlichste Werk, das man in der Welt nur finden kann. Ich möchte noch hinzufügen, daß es diejenige Wirkung hervor gebracht hat, die Plato wünschete, welche aber, wie er selbst gesteht, die Kräfte bloßer Menschen überstieg. Dieser Weltweise sah deutlich, daß kein kräftigeres Mittel zur Unterweisung der Jugend gefunden werden könne, als Lieder und Gesänge. Er redet hievon ausführlich im zweyten Buche seiner Gesetze a). Nach vielen beygebrachten Erinnerungen schließt er endlich folgendergestalt: τούτο δὲ Θεοῦ ἢ Θείου τιμὸς ἀν' ἐν, dieses muß das Werk Gottes, oder eines göttlichen Mannes, seyn. Hiemit erkennet er deutlich den Mangel der heidnischen Anstalten; wiewohl man damals vorgab, daß ehemals einige Gedichte von der Göttinn Isis verfertigt worden wären. Zugleich billiget er hiermit gar sehr die Lehrart der Hebräer, welche ihre Kinder, oder Schüler, durch Gesänge unterrichteten.

a) Pag. 657. edit. Serran.

Der Mann Gottes, Mose, war der erste gewesen, der solche Lieder verfertigt hatte, 2 Mos. 15. 5 Mos. 32. Nachgehends folgten ihm andere, gleichfalls aus göttlicher Eingebung, Richt. 5. und 1 Sam. 2. David aber brachte dieses Werk zur Vollkommenheit. Dieser war nicht nur ein großer Musikverständiger, 1 Sam. 16, 18. der auch selbst verschiedene musikalische Instrumente erfunden hat, wie der Prophet Amos, Cap. 6, 5. von ihm bezeuget: sondern auch ein unvergleichlicher Dichter, 2 Sam. 23, 1. 2. der alle Gelegenheit wahrnahm, seine Dichtkunst auszuüben und anzuwenden; aber nicht zu so geringen Gegenständen, wodurch diese Kunst gemeinlich erniedriget wird: sondern zu einer großen Anzahl von göttlichen Betrachtungen. Dieselben sind zusammen in dieses Buch gebracht; und er ruft hierinne den Israeliten zu, ihn zu hören, Ps. 34, 12.: Kommet, ihr Kinder, höret auf mich, und ich will euch die Furcht des Herrn lehren.

In der hebräischen Sprache führet dieses Buch den Namen ספר תהלים, das Buch der Psalmen, oder Lobgesänge, die nämlich zum Lobe des Herrn gesungen wurden. Denn ob sich schon darinne auch viele Klagen, Flüche und Gebethe finden: so besteht doch der größte Theil in Lobliedern und Dankfagungen, die an Gott gerichtet sind. In den übrigen Psalmen sind auch viele Bezeugungen der Dankbarkeit für dasjenige mit eingemischt, was Gott zuvor für den Dichter gethan hatte. Der Verfasser bezeuget sein Vertrauen, daß Gott solches ferner thun werde; oder er meldet sein dankbares Vorhaben, wenn Gott ihn erlösen würde. Dadurch erhielten, wie der Erzbischof zu Constantinopel, Proclus b), spricht, die Psalme ein so kräftiges Vermögen ¹⁾,

B 2

34

(1) Wenn wir vorsichtig reden wollen, so müssen wir die Mannigfaltigkeit des vortheilhaften Gebrauchs der Psalmen in allerley Umständen, von dem kräftigen Vermögen, und der göttlichen Kraft, so darinne

zu Heilung der Schwermuth, zu Vertreibung der Traurigkeit, zu Wegnehmung der Bekümmerniß, zu Stillung unruhiger Gedanken und Leidenschaftten, zu Erleichterung der Sorge, zu Erquickung der Geplagten; wie auch, um zur Reue über die Sünde, und zur Gottesfurcht aufzumuntern, daß, in Ansehung dessen, kein Buch in der Welt damit verglichen werden kann.

b) Sermon. de Incarn. Dom.

Wie nun dieses Buch, nach dem vornehmsten Inhalte, den Namen des Buches der Psalmen führet: so werden diese Psalmen auch Psalmen Davids genennet, weil er die meisten davon verfertigt hat. Doch muß man zugeben, daß verschiedene andere Personen ebenfalls einige verfertigt haben.

Im Hebräischen werden diese Psalmen, wie das Gesetz Moses, in fünf Bücher eingetheilet, wie an seinem Orte gezeigt werden wird; und also kann man sie ein zweytes Gesetz nennen²⁾. Sie scheinen, wie man aus der Vorrede eines jeglichen Buches sehen wird, von verschiedenen Personen gesammelt zu seyn. Denn man kann keinen andern Grund angeben, weswegen nicht alle diejenigen, die gleichen Inhalt haben, zusammen gefügt sind; oder weswegen nicht wenigstens alle diejenigen, welche David verfertigt hat, auf einander folgen, ohne mit den Gesängen anderer Verfasser vermischt zu seyn³⁾. Einige

darinnen zu finden ist, wohl unterscheiden. Diese letztere rühret von keiner andern Ursache, als von der göttlichen Eingebung derselben her. Das erste aber kann der Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit des Inhalts derselben zugeschrieben werden. Die angeführte Stelle des Procli ist an sich noch weitläufiger als sie hier steht, und findet sich in Fr. Combes'si auct. nou. bibl. par. T. I. p. 314.

(2) Das deutsche Wort: ein zweytes Gesetz, kann nicht so viel bedeuten, als: ein zweytes Pentateuchus. Denn allein das letztere griechische Wort bedeutet ein Werk, das aus fünf Theilen besteht. Uebrigens ist diese Abtheilung der Psalmen von einer neuern Erfindung, welche vermuthlich die Eintheilung der Bücher Moses mit Fleiß hat nachahmen wollen. Wie man denn überhaupt die Aehnlichkeit zwischen David und Mose gern groß machen wollte. Man sehe das Buch Midrasch Tillim in Joh. Viccars decapl. in Psalm. p. 2. Diejenigen, welche die Psalmen selbst verfertigt oder gesammelt haben, konnten die Abtheilung der mosaischen Bücher um so vielweniger nachahmen, da auch diese in den damaligen Zeiten noch ein zusammenhängendes Werk gewesen sind.

(3) Es ist überhaupt schwer zu bestimmen, wann und von wem die Psalmen gesammelt seyn; warum sie eben in dieser und keiner andern Ordnung stehen &c. Man kann jedoch gültig sagen, daß die vollständige Sammlung derselben, zwar zu verschiedenen Zeiten, aber doch vom David selbst am ersten veranstaltet worden; indem die Absicht von der Verfertigung derselben, nicht auf seine eigene Erweckung allein, sondern auch auf den Gebrauch dieser Lieder zur allgemeinen Erbauung und zum öffentlichen Gottesdienste gegangen. Ist dabey gleich anfangs diejenige Ordnung beliebt worden, in welcher sie noch iſo stehen, so

scheint sich die allererste Sammlung mit Ps. 72. geendet zu haben, wie die Anmerkung, so am Ende dieses Psalms beygefüget wird, anzeigt. Da aber David nach dieser Zeit noch mehrere Psalmen gemacht, auch verschiedene andere erleuchtete Männer, unter denen sonderlich Asaph gewesen, gleichfalls Lieder gedichtet haben, so mag ein Zusatz zu der vorhergehenden Sammlung gemacht worden seyn, welcher ebenfalls dem David selbst zugeschrieben werden kann; indem es unstreitig gewiß ist, daß auch viele derer letztern von ihm selbst gemacht worden, welche er vermuthlich schon in die erste Sammlung gebracht haben würde, wenn sie damals schon verfertigt gewesen wären. Wenn einige dieser Psalmen in die Zeit der babilonischen Gefangenschaft gesetzt werden, so wird etwas behauptet, das vielleicht nicht gnugsam erwiesen werden kann; indem sie gar wohl Weissagungen gewesen seyn, und vom David selbst herrühren können. Gleichwohl gewinnt es das Ansehen, daß in Ansehung der Ordnung, darinnen sie ursprünglich gestanden, einige Veränderung vorgenommen worden; es sey gleich, daß es vom Salomo, bey der Erbauung des Tempels, oder vom Esra, bey Wiederherstellung des Gottesdienstes zu Jerusalem, oder von beyden, geschehen. Denn da in beyden Fällen einige Veränderungen in Nebestücken des Gottesdienstes vorgegangen, auch zum Theil unvermeidlich gewesen, so kann es gar wohl seyn, daß man die Psalmen in diejenige Ordnung gesetzt hat, wie sie damals in der Gemeine gesungen wurden, damit die Einrichtung des Buches zu seinem Gebrauche desto bequemer seyn möchte. Wenigstens muß von einigen derselben nothwendig zugegeben werden, daß sie nicht mehr in derjenigen Stelle sich befinden, die ihnen vom David bey seiner angefertigten Sammlung angewiesen worden. So wird der 13. Psalm, schon in der

Einige glauben, daß die Freunde des Hiskia sie vor der gefänglichen Hinwegführung gesammelt haben. Allein alsdenn würden sie, allem Vermuthen nach, in die Ordnung gebracht worden seyn, in welcher sie geschrieben sind. Die heiligen Bücher wurden, nach dem Zeugnisse des Josephus c), alle mit großer Sorgfalt in dem Tempel bewahret. Hiernach konnte man die Abschriften verfertigen; und alsdenn hätte man auch die Namen aller Verfasser hinzusetzen können, welche *igo* bey vielen Psalmen fehlen. Dadurch wird es um so viel wahrscheinlicher, daß, nachdem der Tempel, und die heiligen Urkunden, durch das Heer des Königs in Babylon verbrannt waren, einige gottesfürchtige Personen so viele Psalmen gesammelt haben, als sie finden konnten. Sie thaten deswegen vielleicht Nachforschung bey ihren Freunden, und bey denen Frommen, welche zuvor diejenigen Psalmen, so sie für sich am nöthigsten zu seyn erachteten, zu ihrem besondern Gebrauche abgeschrieben hatten. Denn daß die Lieder von Zion, ob schon dieses damals wüste lag, dem Volke wohl bekannt waren, erhellet aus Ps. 137. wo die Chaldäer von den gefangenen Juden verlangen, daß sie ihnen ein solches Lied vorsingen sollen. Ohne Zweifel haben die so gefangen hinweggeführt worden, ihre Psalmen bey sich bewahret, damit sie sich, in ihrem traurigen Zustande, damit trösten könnten. Dazu werden sie noch andere gefüget haben, welche, in der Gefangenschaft, und nach der Zurückkehr aus derselben, von Männern verfertigt worden waren, die der Geist Gottes getrieben hatte 4).

c) Antiquit. Lib. 3. cap. 1.

Esra

der ersten Sammlung Davids (nach der obigen Vermuthung zu reden) gefunden, der doch einer von seinen letzten Aufsätzen gewesen. S. 2 Sam. 22, 1. Und eben so mag es auch mit dem 37. geschehen seyn: Hingegen müßte der 142. in die letzte Sammlung verrückt worden seyn. Vielmehr aber sollte man auf die Gedanken kommen, daß die Psalmen ehedessen theils nach ihren Verfassern, theils nach andern gewissen Uebereinstimmungsstücken besammlet gestanden haben müßten. So findet man z. E. vom 73. bis zum 83. lauter Psalmen Asaphs, und allein der 50. ist davon abgekomen. Von denen, die den Kindern Korah zugeschrieben werden, stehen wiederum der 44. bis 49. imgleichen der 84. 85. auch 87. 88. besammlet. Die Lieder im höhern Chor sind ebenfalls zusammen gesetzt, von Ps. 120. bis 134. Einige Psalmen werden uns in ihrer Ueberschrift vorzüglich als güldene Kleinode angepriesen; diese stehen vom 56. bis zum 60. Psalm besammlet, der 16. aber ist, allem Ansehen nach, an eine andere Stelle verrückt worden. Dieses scheint anzudeuten, daß diese Lieder zu verschiedenen Zeiten in verschiedener Ordnung gestanden haben müssen: ob man wohl nicht sagen kann, wann und von wem eine Aenderung darinnen gemacht worden. Es ist also aus der Ordnung derselben, darinnen sie heutiges Tages stehen, so wenig als aus andern erheblichen Gründen zu erweisen, daß sie von unterschiedlichen Personen gesammelt seyn müssen. Wollte man das annehmen, so würden sich, außer einigen bedenklichen Folgen, viel mehrere Schwierigkeiten dabey finden, als wenn man die ganze Sammlung dem David selbst zuschreibt, und dabey unausgemacht läßt,

was hierinnen im ersten Anfange für eine Ordnung beobachtet worden, ob man wohl dennoch zugeben kann, daß er sich mehr als einmal damit beschäftigt habe, weil der 72. Psalm unfehlbar einmahl der letzte gewesen seyn muß, wenn er auch gleich eine ganz andere Stelle gehabt hat, als ihm gegenwärtig angewiesen ist.

(4) Hiebey wird theils vorausgesetzt, daß einige von den Psalmen sehr spät verfertigt worden, welches jedoch, wo nicht ungegründet, doch sehr ungewiß ist, und folglich zur Bestimmung der Frage, wann und von wem die Psalmen gesammelt worden, um so vielweniger gebrauchet werden kann, je leichter man, auch selbst bey zugegebenem spätern Ursprunge einiger Psalmen, sagen könnte, daß sie der schon vorhanden gewesenen Sammlung noch mit einverleibet worden; theils wird von der Art, wie es mit der Sammlung der Psalmen zugegangen, eine solche Vermuthung gebracht, welche nicht nur die Besorgnis erwecken muß, daß viele von den Liedern Davids verloren gegangen: sondern auch manche Einwürfe gegen das canonische Ansehen derselben zu veranlassen geschickt ist. Wir entgegen aber dem allen, bey der Meynung, welche in der vorhergehenden Anmerkung vorgetragen ist. Sollte der 137. Psalm wirklich so spät gemacht worden seyn, als hier geglaubet wird, so würde aus eben diesem Psalm nicht ohne große Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, daß man in den Zeiten der Gefangenschaft schon eine Sammlung der Psalmen gehabt, sie als canonische Schriften verehret, und mehrmals zur Erbauung abgesungen habe.

Esra hat, wie Athanasius d), nach der hebräischen Ueberlieferung, urtheilet, die Psalmen in ein Buch zusammen gebracht, wie wir sie iso haben. In der That wird dieses auch nicht ohne Grund angenommen. Denn man findet, daß Esra, wie die Hebräer ihn nennen, sobald der Grund zum zweyten Tempel geleyet war, den alten Gebrauch der Psalmenmusik, oder das Singen der Lobgesänge, wieder herstellete, Esr. 3, 10. 11. welches, nach der Verordnung Davids, mit den Opfern verbunden werden sollte, 1 Chron. 6, 31. c. 16, 17. Sir. 50, 15. 16. 17. wie denn auch Salomo solches nach Erbauung des Tempels beobachtet hatte, nachdem die Bundeslade in den Tempel gebracht worden war, 2 Chron. 5, 12. 13. e).

d) Synopf. Tom. II. pag. 84.

Da nun alle die blutigen Opfer durch das persönliche Opfer Christi abgeschaffet waren: so blieb nur noch das Opfer des Lobes, als der vornehmste Gottesdienst in der christlichen Kirche, übrig. Verschiedene Menschen empfiengen damals göttliche Eingebungen, nicht allein, um durch den Geist zu bethen: sondern auch, um zu weißagen, oder Psalmen und Lobgesänge zu singen, wie man 1 Cor. 11, 5. c. 14, 25. 26. findet. In dem Buche der Offenbarung findet man, Cap. 4, 9. 10. 11. daß die Apostel und die Aeltesten, sich mit Psalmen singen beschäftigten. Das Volk nahm Theil daran, nach Cap. 5, 9. 13. c. 14, 1. 2. 3. Also konnte der Kirchenwater, Augustinus, wohl zu dem Januarius sagen e): Von dem Singen der Psalme und Lobgesänge haben wir Unterricht, Beyspiele und Befehle, sowol von unserm Herrn selbst, als auch von seinen Aposteln. So sangen die Kirchen in Africa, diuina cantica prophetarum, die göttlichen Gesänge der Propheten, da indessen die trunkenen Donatisten die Gedichte menschlicher Vernunft erhuben. Er spricht ferner: ich kann auch nicht sehen, was die Christen für heiligere oder vortheilhaftere Beschäftigungen vornehmen können, wenn sie zusammen gekommen sind, und nicht lesen, predigen oder bethen.

e) Epist. 119. cap. 18.

Ohne Zweifel waren vornehmlich die Psalmen Davids diese göttlichen Lieder, an deren Abfingung die Christen unter allen andern gottseligen Uebungen ein vorzügliches Vergnügen fanden. Es war auch die Weise, nach welcher sie sangen, damals einerley mit derjenigen, deren man sich zu den Zeiten des Esra bedienete, Esr. 3, 11. Einer fieng nämlich den Lobgesang an, und die übrigen antworteten, indem sie τα ἀκροσυχια, die äußersten oder letzten Worte des Gesanges wiederholten; wie der Verfasser der apostolischen Satzungen f) erzählt. Eusebius ff) nennet dieselben ἀκροτελεύτια τῶν ὑμνων, die letzten Theile der Lobgesänge g). Nach seinem ausdrücklichen Zeugnisse wurden dieselben von der ganzen Versammlung gesungen. Die Anwesenden hörten mit Stillschweigen auf denjenigen, der das übrige sang, bis er an den Beschluß kam; und diesen wiederholten sie alle zusammen. Flavianus und Diodorus führten die Weise, die Psalmen zu singen, ein, welche iso auf unsern Chören gebräuchlich ist. Sie theilten zu Antiochia das Chor der Sänger in zween Theile. Diese sangen die Psalmen Davids ἐκ διαδοχῆς, wechselsweise; die eine Hälfte sang den einen, und die andere den andern Theil des Verses. Diese Weise breitete sich hernach, wie durch eine allgemeine Uebereinstimmung,

(5) Warum sollte also nicht Salomo aus gleichem Grunde dafür gesorget haben? gesetzt auch, daß es David nicht selbst gethan hätte. Ja warum hat dieser nicht vielmehr selbst Anstalten dazu gemacht, da er die Psalmenmusik in dem Gottesdienste eingeführt hat?

(6) Wenn anders dieses Wort von den letzten Theilen eines jeden Verses der Psalmen selbst, und

nicht vielmehr von gewissen Zusätzen zu verstehen ist, welche am Ende eines Psalms, oder zuweilen auch zwischen gewissen Abtheilungen gesungen worden. Man sehe was Heint. Valesius über Sozomeni hist. eccles. Lib. 8. cap. 8. p. 336. angemerket hat. Uebrigens enthält die angeführte Stelle Eusebii nichts anders, als Worte des Philo, darinnen er von den Therapeuten redet, und welche Eusebius von den Christen verstanden wissen will.

stimmung, durch die ganze Welt aus, wie Theodoretus in seiner Kirchengeschichte erzählet g). Durch dieses Mittel lernete das Volk die Psalmen so gut, daß die Christen in den Städten, und auf dem platten Lande, sich mit Singung derselben beschäftigten. Der schon angeführte Theodoretus bezeuget solches in seiner Vorrede zu diesem Buche der Psalmen. Auch denenjenigen, die sich sonst um die übrigen Bücher der Schrift nicht sehr bekümmerten, war doch dieses Buch so lieb, daß sie sich zu Hause, auf der Gasse, und auf der Reise, mit Singung dieser heiligen Lieder vergnügten.

f) Lib. 2. cap. 57.

Hist. Eccles. Lib. 2. cap. 17.

g) Lib. 2. cap. 24.

Ich muß aber hierinne nicht weiter ausschweifen. Ich will diese Vorrede nicht mit dem Lobe anfüllen, das die Alten sowol dem Psalmen-singen, als auch dem Psalmen-buche, beigeleget haben. Basiliius (der schon allein genug seyn würde, die Meynung aller übrigen vorzustellen, wenn es dienlich wäre, seine Vorrede zu den Psalmen hier beizufügen.) nennet dieses Buch die gemeine Schatzkammer aller guten Gebote; (weil die Vollkommenheit der übrigen ganzen Schrift darinnen enthalten ist,) *ἐκκλησιας φωνήν*, die Stimme der Kirche, worinne man *θεολογίαν τέλειαν*, eine vollkommene Gottesgelahrtheit, finden kann.

Solches wird, wie ich hoffe, meine Umschreibung um so viel angenehmer machen. Von dieser muß ich nunmehr Rechenschaft geben.

II. Eine Umschreibung (paraphrasis) kann auf zweyerley Art verfertigt werden. Entweder man behält die Gleichnisse, und umschreibt dieselben mit mehreren Worten von eben der Art; oder man kleidet die verblühten Ausdrücke in eigentliche und gemeine Worte ein. Ich habe das letztere erwählt, und mich bemühet, die hebräischen Worte in unserer Sprache deutlich und verständlich zu machen, sie völlig zu erklären, und, so viel mir möglich war, den rechten Nachdruck aller Redensarten auszudrücken; wie man insbesondere Ps. 18, 3. und 19, 9. 10. finden wird. Vermuthlich werde ich von denenjenigen zuweilen getadelt werden, welche nicht auf den Nachdruck der hebräischen Worte sehen. Von denenjenigen aber, welche das Hebräische damit vergleichen können und wollen, hoffe ich, daß sie meine Arbeit wenig misbilligen werden. Sie werden befinden, daß ich die Worte sorgfältig erwogen, und mich bemühet habe, dieselben auf die rechte Weise zu erklären; nicht weitläufig, oder mit vielen Umständen: sondern kurz, um den Sinn und die Meynung des Dichters nach seiner Art vorzustellen; welches Gottesfurcht ist. Da ein Wort zweyerley Bedeutung haben kann: so wird man finden, daß ich mich auch bemühet habe, beyde auszudrücken, wenn die Sache solches zulassen wollte. Also, damit ich nur eine Stelle anführe, habe ich Ps. 119, 126. wo in unserer Uebersetzung steht: es ist Zeit für den Herrn, daß er arbeite: denn sie haben dein Gesetz zerbrochen, also erkläret: es ist Zeit, für den Herrn zu arbeiten u. weil alle die alten Uebersetzer, einen ausgenommen, diese Stelle so verstanden haben. Doch habe ich die andere Bedeutung, der wir folgen, nicht ganz verworfen: sondern beyde Meynungen in eine Uebereinstimmung mit einander gebracht. Doch ist es wahr, daß ich die alte Uebersetzung der unstrigen vorgezogen habe, nicht bloß, weil die Alten es gesagt haben: sondern auch, weil die Worte im Hebräischen so am besten stießen, und weil die verständigsten Juden sie in diesem Sinne erkläret haben. Also spricht Naimonides, dieses sey mit ein Grund gewesen, wodurch er bewogen worden wäre, sein berühmtes Buch, *More Nechochim*, zu schreiben. Er spricht h), einige würden dieses vielleicht für ein vermessenes Unternehmen halten, weil noch niemand von seinem Volke, in der langwierigen

Gefan-

(7) Man kann hiemit vergleichen was Heint. Valefius und andere zu Socratis hist. eccles. Lib. 6. cap. 8. p. 322. ingleichen zu Sozomeni hist. eccles. Lib. 3. cap. 21. p. 126. erinnert haben. Ausführlicher handeln hievon Jos. Bingham, orig. ec-

cles. Lib. 14. cap. 1. Vol. 6. p. 1. seqq. und Job. Bons, de diuina psalmod. cap. 16. §. 10. p. 377. 199. Gemeinlich ist vorgegeben worden, daß Ignatius diese Art des Gesanges zu Antiochien am ersten eingeführt habe.

Gefangenschaft, wie er sie nennet, dergleichen unternommen hätte: allein er fassete deswegen einen Muth hiezu, weil von solchen Dingen gesagt würde: es ist Zeit, etwas für den Herrn zu thun, weil sie dein Gesetz übertreten haben. So findet man auch in der Chronik des David Ganz i), daß R. Juda Sakkadosch die Ueberlieferungen, da er sahe, daß dieselben Gefahr liefen, verloren zu gehen, aufschrieb, ob schon ein Verbot dawider vorhanden war. Dieser Lehrer stütete sich auf die Stelle (כָּסוּ עַל הַחַיִּים): es ist Zeit, für den Herrn zu arbeiten ꝛc. Er erklärte diese Stelle, die er auf sich deutete, also: da das mündliche Gesetz in Gefahr steht, vergessen, und ganz verloren zu werden: so muß etwas außerordentliches geschehen, um es aufrecht zu halten. Also schrieb er die Mischna.

b) Praefat. pag. penult.

i) Ad Ann. 3978.

Zuweilen bin ich auch, in der Auslegung einiger Redensarten, dem Theodoretus gefolget. Ich achte es für dienlich, solches zu melden, damit niemand mich wegen einer Sache voreilig tadele, wozu ich wenigstens meinen Gewährmann, wo nicht wichtige Gründe, habe. Also habe ich Ps. 89, 14. meine Umschreibung darauf gegründet, daß, wie die Hand Gottes seine Kraft bedeutet, so zeige seine rechte Hand seine Kraft zum Guten an. Weil nun die Israeliter damals eine doppelte Kraft nöthig hatten: so redet der Dichter so wohl von der Hand, als auch von der rechten Hand, um das Verlangen der Israeliter auszudrücken, daß nämlich ihre Feinde vertilget, sie selbst aber erlöset werden möchten.

Will der Leser sich die Mühe nehmen, und den Text mit den Parallelstellen vergleichen, die ich in der Umschreibung angemerkt habe: so wird er, sonderlich, wenn er die Grundsprache etwas versteht, leichtlich sehen, daß ich in der Erklärung keiner eigenen Einbildung folge: sondern guten Grund gehabt habe, den Text so zu erklären, wie geschehen ist. Also kann diese Umschreibung vielmals die Stelle einer ausführlichen Erklärung der Worte vertreten. Also glaube ich, daß der Ausdruck, Ps. 147, 19. seine Worte, offenbarlich auf die zehn Worte gehe, die Gott auf dem Sinai gesprochen hat. Ich würde solches gnugsam haben beweisen können, wenn ich Anmerkungen hätte schreiben wollen.

Vielleicht würde meine Arbeit nicht ganz überflüssig gewesen seyn, wenn ich solches unternommen hätte. Ich würde auch wohl etwas neues haben vorbringen können; wie ich schon in dieser Umschreibung gethan zu haben glaube: denn sonst würde ich dieselbe nicht unternommen haben, zumal, nachdem der vortreffliche D. Hammond mir vorgegangen ist. Einige Redensarten sind von mir anders erklärt worden, als man sie zuvor verstanden hat. ^{b)}). Ich finde

(8) Was dieser vortreffliche Ausleger bisher angeführet hat, das muß einem jeden Leser schon zum voraus die vortheilhafteste Meynung von der Umschreibung, so hier mitgetheilet werden soll, beybringen. Sollte es aber gleichwohl geschehen, daß man von denselben in einigen Stücken abzugehen nöthig fände, so ist dabey zu merken: 1) Der Nachdruck der hebräischen Worte und Redensarten, ist allerdings eine Sache, auf welche ein Ausleger sehr aufmerksam seyn muß. Es kann aber auch leicht geschehen, daß man irgendwo einen Nachdruck zu finden glaubet, wo keiner zu finden ist: gleichwie auch zuweilen unter mehreren Nebenvorstellungen (deren Verbindung mit den Hauptvorstellungen den eigentlichen Nachdruck ausmacht,) eine unrichtige der richtigen vorgezogen werden kann. Ohne zu gedenken, daß manches für einen Nachdruck angesehen werden kann, das im engern und

rechten Verstande kein wirklicher Nachdruck ist, ob es wohl im übrigen weder unrichtig, noch ungegründet ist. 2) Wenn ein Wort, oder eine Redensart, mehrere Bedeutungen hat, so geht es selten an, daß sie ohne Nachtheil des richtigen Verstandes mit einander verbunden werden. Der Ausleger kann wohl seine eigene Gedanken also ausbreiten und wenden, daß er beyderley Bedeutungen in seiner Umschreibung anbringe: es wird aber dabey sehr ungewiß bleiben, ob und wie weit er diejenigen Vorstellungen erreiche, welche der Urheber der Rede mit seinen Worten hat verbunden wissen wollen. Diese richtig zu treffen, ist schlechterdings nöthig zu untersuchen, welche Auslegung unter mehreren die richtige sey. Will man aber Auslegungen suchen, bey welchen sich mehrere verschiedene Meynungen auf eine kunstreiche Art mit einander verbinden lassen: so wird man den wahren Verstand des Textes

stade: für gut, hier ein Beyspiel davon zu geben. Der Sohn des Menschen, und die Kinder des Menschen, **בֶּן־אָדָם** und **בְּנֵי אָדָם**, sind Ausdrücke, die oftmals vorkommen; und ich glaube, daß ich guten Grund habe, anzunehmen, daß sie in der Sprache der Schrift Fürsten, und zuweilen die größten Fürsten, bedeuten. So habe ich die bekannte Stelle, Ps. 80, 18. erklärt: deine Hand sey über den Mann deiner rechten Hand, über den Sohn des Menschen, den du dir gestärket hast, wie auch Ps. 4, 3. ihr Männer, oder Kinder der Menschen; das ist, ihr Regenten des Volkes; Ps. 8, 5. was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest? der Sohn des Menschen, das ist, der größte unter den Menschen, daß du ihn besuchest? und Ps. 146, 3. verlasset euch nicht auf Fürsten, auf das Kind des Menschen, (das ist, nicht auf einen Fürsten, so groß er auch seyn, und so viel Macht und Herrlichkeit er auch besitzen mag,) bey welchem kein Zeil ist.

So werden die Rätze Sauls, Ps. 58, 2. Menschenkinder genennet; und so verstehe ich auch die Worte Jes. 51, 12. wer bist du, daß du dich vor einem Menschen fürchtest, der sterben wird, und vor einem Menschenkinde, (das ist vor einem Fürsten,) welches Heu werden wird? Die vorhergehenden Worte dieser letzten Stelle erläutert Theodoret also: „Ich bin es, der ich den Pharao, und das Heer desselben, in die See gestürzt habe; „ich bin es, der ich so viele tausend Assyrer durch einen Engel getödtet habe.“ Daher urtheile ich, er müsse die folgenden Worte so verstanden haben: „Watum fürchtest du einen Menschen, „so groß und tyrannisch er auch seyn, und mit so vieler Macht er auch gewaffnet seyn möge; „wie der König in Babylon damals war, den der Prophet, v. 13. einen Beklemmer nennet, der die Juden aus ihrem Lande gefangen hinweg geführt hat. So übersetzen die 70 Dolmetscher, Ps. 9, 1. das Wort **אֱדָוָה** durch *τὸν υἱοῦ*, des Sohnes. Hierinne folgten ihnen

Sym-

tertes am gewissensten verfehlen. 3) Wenn ein Ausleger der Psalmen dem Theodorus folgt, so thut er in so fern wohl, als wohl schwerlich einer unter den alten griechischen Lehrern zu finden ist, der eine gründlichere Auslegung darüber geschrieben hätte, als eben dieser Bischof. Es verdienet diese Arbeit vieles Lob, und war nicht übel gethan, daß sie ein Mönch aus Ereta, Agapius, in die neue griechische Sprache übersetzt hat, in welcher sie zu Venedig im Jahre 1694. in Octav herausgekommen, obwohl unter uns wenig bekannt ist. Doch würde die bloße Uebereinstimmung einer Erklärung mit der Meinung dieses Auslegers noch lange nicht zum Beweise ihrer Richtigkeit zureichen, indem es bey der Auslegung der heil. Schrift nicht um einen Gewährmann, sondern um Gründe und Beweise, zu thun ist. 4) Die Parallestellen sind wohl das allernöthigste und brauchbarste Hülfsmittel zu einer richtigen Auslegung, und man kann nicht höherer gehen, als wenn man Schrift mit Schrift erklärt. Jedoch gehöret auch dazu alle Dehutsamkeit: und man muß sonderlich wohl zusehen, daß nicht Stellen der Schrift als Parallestellen gebraucht, und zur Bestätigung eines gefundenen Verstandes angewendet werden, wenn sie es nicht sind, und alsdenn erst ein paralleles Verhältnis zu den auszulegenden Stellen bekommen, wenn man eine gewisse Erklärung derselben schon zum voraus festgesetzt hat. Endlich 5) wäre zu wünschen gewesen, daß der berühmte Pa-

VI. Band.

trick, wenigstens da, wo er die gewöhnliche Erklärung des Textes verlassen hat, einige Anmerkungen beizufügen, und seine Gründe anzuführen belibet hätte, damit dem Leser sowol die Unrichtigkeit anderer Auslegungen, als die Richtigkeit seiner eigenen, besser in die Augen gefallen, oder doch die nöthige Prüfung einer jeglichen erleichtert worden wäre. Man merket dieses alles um der Ungelehrten willen an, damit sie überhaupt erkennen, daß die Umschreibung dieses rühmenswürdigen Auslegers, auch bey allem angewendeten Fleiße, dennoch nicht ganz untrüglich habe werden, sondern gleichwohl manches darinnen mit einfließen können, das einer weitem Verbesserung fähig geblieben ist. Unsere Anmerkungen werden jedoch alle Bescheidenheit dabey gebrauchen, die nur irgend jemand erwarten kann. In eine Untersuchung der verschiedenen Stellen, welche hier zu Beyspielen angeführt worden, wird man dießmal nicht Ursache haben sich einzulassen; indem die Prüfung derselben an dem gehörigen Orte füglich geschehen kann, wenn es nöthig befunden wird. Was sonst bey der richtigen Auslegung der Psalmen insbesondere zu beobachten ist, davon hat schwerlich jemand so gründlich und ausführlich gehandelt, als der ehemalige vortreffliche Gottesgelehrte zu Halle, Aug. Kern. Franke, in seiner introduction. in Psalter. p. 17. 199. welches Werk in seiner Art das einzige, und daher sehr anzupreisen ist.

©

Symmachus, Aquila, und Theodorion, wie Theodoret anmerket. Der erste unter diesen Kirchenvätern ⁹⁾, hält diesen Psalm für ein Siegeslied über den Tod dieses Sohnes; wodurch die meisten Ausleger, wie ich an seinem Orte gesagt habe, den Riesen Goliath verstehen.

Ich glaube, man müsse den Ursprung dieses Ausdrucks in der Gewohnheit der Hebräer suchen, da sie dem Vornehmsten von einer Art den Namen der ganzen Art beylegeten. So werden die Menschen Marc. 16, 15. Geschöpfe genennet, weil sie die vornehmsten Geschöpfe auf der Erde sind. Daher nennete man die Könige, oder sonst vortreffliche Personen, Söhne des Menschen, weil sie die vornehmsten unter den Kindern der Menschen sind. So beschreibet auch Petrus, 1 Petr. 2, 13. die Oberhäupter als menschliche Geschöpfe. Der Syrer übersetzet dieses durch Kinder der Menschen, das ist, große Männer, oder Regenten. So bedeutet das Wort Mensch, 1 Mos. 9, 6. einen Menschen, der in Ansehen steht.

Dieses alles muß man aber nur von dem Ausdrucke מְּן אָדָם verstehen. Denn מְּן אָדָם, welches Ps. 144, 3. ebenfalls durch Kind des Menschen übersetzet wird, hat eine andere Bedeutung, und zeigt den armseligen Zustand einer Person an. Wäre dieses der Name gewesen, womit der Engel den Ezechiel begrüßete: so würde dieser sich dabey seines geringen Standes haben erinnern können, ob er schon mit den himmlischen Dienern umgieng. Da er ihm aber beständig den Namen מְּן אָדָם beyleget: so sehe ich nicht, weswegen man nicht glauben sollte, der Ezechiel werde als ein großer Mann vorgestellt, der bey Gott angesehen war, und von ihm ernennet wurde, das Volk zu richten, Ezech. 20, 4. Wenigstens führet Daniel, Dan. 8, 17. auf gleiche Weise den Namen eines Menschenkinde; da er hingegen Cap. 9, 23. c. 10, 11. als ein sehr gewünschter Mann angedebet wird.

Im vorbengehen will ich noch anmerken, daß man hieraus sehen kann, was man durch den Namen verstehen müsse, den der Heiland sich selbst so oftmals beyleget, da er sich nämlich τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου, den Sohn des Menschen, oder vielmehr denselben Sohn des Menschen, nennet; das ist, den Messias, den Gesalbten des Herrn, den großen König, womit Gott Israel zu begnadigen versprochen hat. Joh. 5, 22. 27. wo der Heiland spricht, der Vater habe ihm alles Gericht, und auch die Macht, Gerichte zu halten, gegeben, weil er der Sohn, oder derselbe Sohn, des Menschen ist, kann diese Benennung nichts anders bedeuten, als daß der Heiland die große Person sey, welche Gott zum Herrn und Regenten aller Dinge bestimmet hatte. Daß er solches sey, erhellete aus der Herabsendung des heiligen Geistes. Diese scheint Matth. 10, 23. die Zukunft des Sohnes des Menschen genennet zu werden, da der Heiland zu seinen zwölf Aposteln spricht, daß sie die Reise durch die Städte Israels nicht eher geendiget haben würden, als bis der Sohn des Menschen gekommen wäre, nämlich, durch die Kraft des heiligen Geistes, um sie geschickt zu machen, und ihnen Macht zu ertheilen, in allen Ländern, sowol als in Judäa, von ihm, als dem großen Herrn über alle, zu predigen ¹⁰⁾.

Anstatt

(9) Der Name eines Kirchenvaters ist etwas zu ehrwürdig, als daß er einem von diesen dreyen benannten Uebersetzern der Schrift beyleget werden könnte.

(10) Der gelehrte Patrick hat bisher eine Meynung vorgetragen, welche am süglichsten hier überhaupt untersucht wird, damit es nicht nöthig seyn möge, bey einer jeden einzeln Stelle davon zu reden. Es ist folgendes dabey zu merken: 1) Wenn jemanden die Benennung eines Menschensohnes oder Menschen-

kinde beyleget wird: so muß der allgemeine Gebrauch dieses Ausdrucks von dem besondern wohl unterschieden werden, da er unserm Heilande zugeeignet wird. Von dem letztern verdienet des hochw. Herrn D. Christ. Bened. Michaelis Weihnachtsprogramma, de Christo filio hominis, nachgelesen zu werden, welches im Jahre 1736. zu Halle herausgekommen. Von dem erstern ist hier ein mehrers zu erinnern nöthig. 2) Der Unterschied, welcher zwischen den Redensarten מְּן אָדָם und אֱנוֹשׁ gemacht werden

Anstatt solcher Anmerkungen aber, womit die Welt, sonderlich durch die Bemühungen des gelehrten D. Hammond über dieses Buch *), schon gnugsam versehen ist, habe ich nur zuweilen vor jeglichem Psalme eine kurze Nachricht von einigen Schwierigkeiten gegeben; und sowohl hier, als auch in der Umschreibung, verweise ich den Leser auf solche Stücke der Geschichte Davids, oder anderer, worauf die Psalmen sich, meines Erachtens, beziehen. Ich habe mich so genau hieran gehalten, daß ich alle andere Auslegungen vorbegegange bin, wenn ich glaube, daß der Text auf solche Begebenheiten deutlich gezogen werden könnte. Es ist, damit ich mich der Worte des frommen Musculus über Ps. 132, 9. bediene, „die Pflicht eines jeglichen „Gottesfürchtigen, daß er, so viel möglich ist, die Auslegung, welche durch die meisten Zeugnisse „der heiligen Schrift befestiget wird, allen andern vorziehe, wie sie auch heißen, und so annehm- „lich sie auch scheinen mögen.“ Deswegen habe ich eine große Menge von mystischen und verblühten Erklärungen der Worte weggelassen, und mich lieber an die buchstäbliche Bedeutung gehalten; obschon diese von vielen Menschen gering geachtet wird, welche sich lieber ihrer Einbildung überlassen, als die Wahrheit sorgfältig untersuchen wollen. Der buchstäbliche Sinn wird, man mag auch vorgeben, was man wolle, nicht deswegen verachtet, weil er so leicht ist; und nicht dieses ist die Ursache der verblühten Erklärungen der heiligen Schrift gewesen: son-

den will, ist sehr unsicher; wie er denn auch hier bloß behauptet, aber nicht mit dem geringsten Grunde bestätigt wird. Man findet, daß in der Schrift vielerley Aussprüche vorkommen, darinnen diese beyde Benennungen wechselseitig gebraucht werden. S. Ps. 8, 5. vergl. mit Ps. 144, 3. Ein anders ist es mit der Benennung *וְיָרֵךְ* 12, welche zuweilen eben den Nachdruck haben kann, den das Wort *וְיָרֵךְ* in manchen Stellen an sich hat, 3. E. Ps. 4, 3. vergl. 1 Sam. 26, 15. 3) Der Name, Kinder der Menschen, kömmt oft in der Schrift vor, ohne einen besondern Nachdruck zu haben; und gleichwie ähnliche Redensarten: die Kinder Ammon, Moab, Assur u. nichts anders als Ammoniter, Moabiter, Assyrer bedeuten, also bedeuten auch die Kinder der Menschen gar oft nicht mehr als bloß: Menschen, 1 Mos. 11, 5. 2 Chron. 6, 30. Hiob 16, 21. Marc. 3, 28. Eph. 3, 5. Daher haben es die 70 Dolmetscher zuweilen schlechthin durch: *ἄνθρωπος* übersetzt. S. Jes. 56, 2. Wollte man aber ja auch in diesen Stellen einen Nachdruck suchen, so würde kein anderer Nebenbegriff vorhanden seyn, der sich zu diesen Stellen schickete, als derjenige, der uns den elenden und geringfügigen Zustand der Menschen zu Gemüthe führet. 4) Sollten manche Stellen vorhanden seyn, da Fürsten, oder andere mit gewissen Vorzügen begabte Personen darunter verstanden werden könnten, so wird es theils nur ein möglicher Verstand seyn, ohne daß er als wirklich und notwendig zu erweisen wäre; theils zwar auf solche Personen zielen, wenn sie durch die übrigen Umstände eines Textes merklich gemacht werden, ohne daß sie eben durch diesen Ausdruck als solche beschrieben würden, 3. E. 1 Sam. 26, 11. Ps. 11, 4. 12, 2. 57, 5. 58, 2. Alle diese Stellen kann man von denen israelitischen Fürsten verstehen, die es mit Sauls Parthey hielten.

Dieses bringt aber nicht die Bedeutung des Wortes: Menschentinder, sondern die Beschaffenheit der Sache mit sich. 5) Es sind viele Stellen der Schrift vorhanden, welche einen sehr ungeschickten Verstand bekommen, wenigstens merklich entkräftet werden müßten, wenn der Ausdruck, von welchem hier die Rede ist, diejenige Bedeutung haben sollte, welche Patrick darinnen suchet. Man sehe 3. E. Ps. 14, 2. vergl. Ps. 33, 13. 14. und Röm. 3, 9. u. imgleichen Ps. 21, 11. 66, 5. 90, 3. Spr. 8, 31. Jer. 32, 19. 6) Wenn diese Benennung in der Schrift also vorkömmt, daß sie einen besondern Nachdruck hat: so führet sie einen solchen Nebenbegriff mit sich, der uns an das Elend, an die Unvollkommenheit und Schwachheit erinnert, welche von den ersten Stammältern des menschlichen Geschlechtes auf ihre Nachkommen fortgepflanzt wird, 4 Mos. 23, 19. Hiob 25, 6. Ps. 36, 8. 107, 8. Jes. 51, 12. 7) Der Begriff eines Fürsten, oder eines Mächtigen, ist von dem Begriffe des Wortes: Menschenkinder, so weit entfernt, daß man sie beyde, Hiob 35, 8. einander sogar entgegen gesetzt findet. 8) Von den beyden Stellen, welche aus Joh. 5, 27. und Matth. 10, 23. angeführet werden, ist nur kurz zu erinnern, daß die erste gar nicht unter die Zahl derjenigen gehöre, darinnen Christus so oft des Menschen Sohn genennet wird: sondern daß er darinnen nur als eines Menschen Sohn, das ist, als ein Mensch beschrieben werde, daher man im Grundtexte auch den sonst gewöhnlichen Artikel daseibst nicht findet; die andere aber hier also erklärt werde, daß weder die Erklärung selbst gnugsam erwiesen werden kann, noch auch, wenn sie zugegeben würde, etwas mehr als die gewöhnliche Erklärung zu dem gegenwärtigen Endzwecke, dazu sie angeführet wird, dienen würde.

sondern vielmehr die große Mühe und Arbeit, die in vielen Stellen erfordert wird, wenn man die eigentliche Bedeutung finden will. Hieronymus und Augustinus gestehen solches beyde. In ihren jungen Jahren hatten sie verblümete Auslegungen gemacht, weil ihnen solches leichter fiel. Da sie aber alt worden waren: so legeten sie sich auf historische Erklärungen. Hieronymus bezeuget, in seiner Vorrede zu dem Propheten Obadja, er habe diese letztere Art nicht verstanden, da er in seiner Jugend über eben dieses Buch schrieb. Er bekennet mit deutlichen Worten, und offenherzig, diese verblümete Auslegung sey das Werk puerilis ingenii, seines kindischen Verstandes. Er schämete sich derselben, obschon andere sie bis in den Himmel erhuben. Die historische Erklärung aber, welche er, da er dieses schrieb, an das Licht stellte, war das Werk maturae senectutis, seines reifen Alters, da er wenigstens so weit gekommen war, daß er, mit dem Sokrates, wußte, er wisse nichts. Er fängt die Vorrede vor den Obadja mit den Worten des Apostels an, 1 Cor. 13, 11.: Da ich ein Kind war: so redete ich wie ein Kind; ich war gesinnelt wie ein Kind; ich überlegete wie ein Kind; da ich aber ein Mann worden bin: so habe ich das Kindische weggethan. Er hoffete, dieses würde ihn wegen der verblümeten Erklärung des Propheten entschuldigen, weil er nämlich diese Erklärung in der Hitze seiner Jugend fertig gemacht hatte, da er die Geschichte des Propheten noch nicht verstand. Augustinus leget eben dieses Geständniß ab k). Ich will aber diesen nicht ausschreiben: sondern nur die Worte des M. Bucerus, eines der ersten Kirchenverbesserer, über Matth. 6. hersehen, wo er spricht: „Es würde ein großer Vortheil für die Kirche Christi seyn, wenn wir insgesammt die verblümeten Auslegungen, und andere nichtige Träume, die nicht nur eitel sind, sondern auch die Majestät der Lehre Christi um ein großes vermindern, verlassen, und einfältiglich demjenigen nachforschen wollten, was der Herr uns hat sagen wollen.“

k) RetraStat. l. cap. 18.

*) Da der Herr Patrick diese Umschreibung an das Licht stellte, waren die Anmerkungen des Herrn Polus noch nicht gedruckt.

Nach dieser Regel habe ich mich gerichtet. Doch muß ich auch sagen, daß ich nicht so sehr bey dem genau bestimmten buchstäblichen Sinne geblieben bin, daß ich eine bloß jüdische Umschreibung hätte fertigstellen sollen. Theodoret klaget in der Vorrede seines Buches, daß einige von seinen Vorgängern in diesen Fehler verfallen wären. Ich habe vielmehr die Worte in allen denen Stellen in einer höhern Bedeutung erklärt, wovon der Heiland, oder seine Apostel, mich lehren, daß sie auf das Reich Christi gedeutet werden müssen. Wo aber sie mir nicht vorgegangen sind, da bin ich nur sehr selten so vermessen gewesen; nämlich nur alsdenn, wenn die Kirche es für wahrscheinlich gehalten hat, daß hier etwas höhers, als der buchstäbliche Verstand, zu suchen sey ¹¹⁾. Denn es ist mir unbekannt, ob der heilige Geist, durch welchen die Worte eingegeben sind, sowol auf die Zeiten gesehen habe, als auf die Sachen und Begebenheiten, worauf sie, wie ich glaube, sehr wohl gedeutet werden können.

Von den Psalmen, die keine Ueberschrift haben, (welche Hieronymus, oder ein anderer unter seinem Namen, den Schlüssel des Verstandes nennet,) kann man nicht leichtlich sagen, auf was für Begebenheiten sie zielen. Man muß hier, mit einem gelehrten Juden bey dem Origenes

(11) Die Umschreibungen des gelehrten Patrick würden bey manchen Psalmen viel vollkommener gerathen seyn, wenn er sich kein Bedenken gemacht hätte, öfter als es geschehen ist, so vermessen zu seyn, wie er saget) und die Lieder Davids auf Christum u deuten: zwar nicht darum, weil es die Kirche für wahrscheinlich gehalten hat: aber doch darum, weil die Sache selbst klar in die Augen leuchtet. - Durch

Vermeidung solcher befürchteten Vermessenheit aber ist er mehrmals zu der weit größern Vermessenheit verleitet worden, zu manchen Psalmen einen buchstäblichen Verstand zu erdichten, und die Beziehung derselben auf Christum kaum noch im geheimen Verstande zu erlauben; wie man bey Ps. 2, 22. u. a. mit Verwunderung sehen kann.

Origenes über Ps. 1. erkennen 1), *ἔργον μέγιστον* etc. daß es sehr viel Mühe koste, die Schlüssel, die hin und wieder in der Schrift zerstreuet sind, zusammen zu suchen, und sie alsdenn bey denenjenigen Stellen anzuwenden, welche sie aufschließen sollen. Ich bin hierbey etwas bemühet gewesen, wie man in der Einleitung zu jeglichem Psalme sehen kann. Und wenn ich, in Ansehung einiger von meinen Vorgängern abgehe: so hoffe ich, daß niemand so unbillig seyn, und mir solches als einen Fehler anrechnen werde. Hieronymus spricht, in seiner Vorrede zu den Psalmen: „Da die Menschen immer neues Vergnügen suchen, und die nächsten Seelen ihre Wollust noch nicht sättigen können: cur in solo studio scripturarum veteri sapore contenti sunt? warum kann man denn in Untersuchung der Schrift keinen Geschmack an etwas neuem finden? warum begnüget man sich hier bloß an demjenigen, was nach dem Alterthume schmecket?“, Ich sage dieses nicht, um meine Vorgänger zu verkleinern, oder ihre Arbeit zu tadeln. Ich erkenne vielmehr, daß ich ihnen vieles zu danken habe. Es geschieht nur, um meinen Lesern zu melden, was von mir geleistet worden ist, damit sie sich nicht einbilden, als ob ich bloß dasjenige abgeschrieben hätte, was ich hievon bereits gefaget fand, ohne es in ein mehreres Licht zu setzen.

1) Philocalia, cap. 2.

Einige werden vielleicht fragen, ob ich, nach so vielen Denkmaalen alter und neuer Gelehrsamkeit, noch etwas, das noch nicht gefaget worden ist, vorzutragen, oder etwas besser auszuführen gedenke? Ich antworte, wie Musculus in einem ähnlichen Falle gethan hat m): „Wenn die Schätze der heiligen Schrift so beschaffen sind, daß sie auf solche Weise, durch die fleißige Untersuchung frommer und gelehrter Männer, dergestalt erschöpft werden können, daß für den Fleiß ihrer Nachfolger nichts übrig bleibt; wenn der Geist Gottes jemals so ausgegossen ist, daß es nachgehends vergebens seyn würde, der Meynung desselben in der Schrift nachzuforschen; wenn sich, nach den Propheten, nach Christo, und nach den Aposteln, in der Kirche Männer von so vollkommenen Eigenschaften gefunden haben, daß ihnen eine allgemeine Hülle der göttlichen Wissenschaften mitgetheilet worden ist, wodurch ihre Werke so vollkommen werden, daß wir Tag und Nacht nichts anders zu thun haben, als dieselben zu untersuchen: alsdenn werde ich es gewiß willig erdulden, wenn man mir vorrückt, daß ich thöricht und unbesonnen handele, da ich mich, nach solchen Schriftstellern, unterfange, etwas neues in der heiligen Schrift zu finden. Wenn aber die reiche Quelle der göttlichen Aussprüche ganz unerschöpflich ist; wenn man keine Zeit angeben kann, auf welche allein die Gnade des heiligen Geistes eingeschränket wäre; und wenn nach Christo, den Aposteln, und den Propheten, niemals so große Lehrer in der Kirche gefunden worden sind, daß an ihren Schriften nichts mangelte; daß nichts hinzugehan, oder weggenommen, oder verbessert werden könnte: so sehe ich nicht, warum wir nicht mit Vortheile auf eben dem Wege fortgehen sollten, auf welchem andere vor uns gegangen sind; und warum wir nicht hoffen sollten, noch mehr Licht zu erreichen, als unsere Vorgänger uns hinterlassen haben.“

m) Praefat. ad lectorem.

Es ist wahr, daß es für einen solchen, der nur seine zeitliche Ruhe und Bequemlichkeit suchet, besser ist, wenn er sich gar nicht mit solchen Arbeiten bemühet, sondern sich nur dadurch in Ansehen zu setzen suchet, daß er diejenigen tadelt, welche sich damit beschäftigen. Derjenige aber, der sich als einen zum Dienste Christi geweihten betrachtet, und mehr dasjenige suchet, was seinem Herrn, Christo, von dem allein er Belohnung erwartet, gefallen möge, wird sich nicht durch den Haß, oder den unfreundlichen Tadel, den er sich dadurch über den Hals ziehen kann, davon abhalten lassen; ja auch nicht durch das Bewußtseyn seiner Schwäche, und der Fehler, die er in seinen Schriften begehen kann. Diese werden von allen Frommen leichtlich entschuldiget werden, wenn sie sehen, mit was für rühmlichem Fleiße man dasjenige zu thun su-

chet, was man thun kann; und wenn sie erwägen, daß ein einziger Mensch nicht alles bewerkstelligen, oder etwas unverbesserlich machen kann.

Ich übergebe nun dieses Werk der Verbesserung dererjenigen, die nachgehends mit mehr Geschicklichkeit an eben dieser Sache arbeiten wollen. Indessen preise ich es frommen Christen zur Durchblätterung an, und hoffe, das Licht, welches ich über dieses vortreffliche Buch ausgebreitet habe, werde, wo nicht groß, doch wenigstens so klar und helle seyn, daß sie daraus, unter dem Segen Gottes, keinen geringen Nutzen schöpfen können. Denn alles, was David, oder andere, von sich selbst, und von ihrem Zustande, gesaget haben, kann, durch eine bequeme Anwendung, auf alle unsere Umstände gedeutet werden, wir mögen uns nun in öffentlicher, oder geheimer Noth befinden, oder eine merkwürdige Erlösung erfahren haben. Athanasius hat ausführlich hievon geredet. Ich will ihn nicht ausschreiben. Ich will auch iso nicht zeigen, wie die Psalmen, nach der Anmerkung des Gregorius von Nyssa ⁿ⁾, für Menschen von allerley Alter, Stande und Geschäften eingerichtet sind; sowol für Kranke, als auch für Gesunde; zu Lande und zu Wasser. So wunderbar ist ihre nutzbare Verschiedenheit! Ich will aber diese Vorrede mit den Worten Theodorets beschließen, die man am Ende seiner Erklärung dieses Buches findet. „Ich bitte die Leser, daß sie sich dasjenige, was ich wohl und süßlich erkläre zu haben scheine, wohl zu Nuzen machen, und mich hingegen nicht zu viel beschuldigen mögen, wenn ich nicht bis auf die Geheimnisse des Geistes hindurch gedrungen bin. „Ich habe meine Entdeckungen mit Freymüthigkeit vorgetragen, und dasjenige, was ich von „meinen Vorgängern gelernt habe, auf die Nachkommen zu bringen gesucht. Ich habe die „Arbeit gethan, wovon hernach andere, ohne einige Mühe, die Früchte einsammeln können. „Ich ersuche und bitte dieselben, mir meine Mühe mit ihrem Gebethe zu vergelten. So werde „ich zu meinen Worten Thaten hinzuthun, und die beyden zukommende Glückseligkeit erlangen „können. Denn derjenige, der lehret und arbeitet, wird in dem Himmelreiche groß genennet „werden, Matth. 5, 19.“

ⁿ⁾ De Inscript. Psalm. Lib. I. tit. I. p. 261.

„Wir mögen (auch nach der Ermahnung des Chrysostomus) Gott allezeit loben, wie „dieses Buch uns unterweist. Wir mögen nicht aufhören, ihm, durch Worte und Thaten, zu „danken. Denn dieses ist unser Schlacht- und Speisopfer; dieses ist unser bester Gottesdienst; „dadurch werden wir den Engeln gleich. Wenn wir beständig fortfahren, ihm also Lob zu sin- „gen: so werden wir unser Leben in Unschuld endigen, und die zukünftigen Güter genießen. „D möchten wir doch alle so glücklich seyn, daran, durch die Gnade und wohlthätige Liebe unsers „Herrn Christi, Theil zu nehmen. Ihm, und dem Vater, und dem heiligen Geiste, sey Ehre, „und Herrschaft, und Herrlichkeit, nun, und bis in Ewigkeit. Amen!„

